

geWALDig

DAS POSCH-KUNDENMAGAZIN

SOMMER 2022



Aus- blick

Editorial 05

ÜBER POSCH

75 Jahre wahre Kraft:

Drei Generationen, ein Betrieb

Von der Schlosserei zum
erfolgreichen Unternehmen 06

Der 80.000ste HydroCombi

Von manchem Grünzeug kann
man nie genug bekommen 10

Ein Mann und (s)eine Kult-Maschine ... 16

UNSERE PARTNER

Grün-Orange goes Tschechien

Von den Anfängen in der
Tschechoslowakei 18

Oldrichs Ausflugstipp

Wipfelwanderung in Krkonose 21

ZURÜCK ZUM WALD

Ein Wald in Frauenhänden

Interview mit Försterin Elisabeth 24

Der Mond und das Holz

Ewige Gefährten? 28

Der Waldhonig

Von fleißigen Bienen gemacht 30

Die Rotbuche

Wer ist sie? 36

AUS DER PRAXIS

Die Hamkers

Eine Familie, wie sie im Buche steht ... 38

3 Fragen an ...

Danny Martin 44

POSCH-KIDS

Für unsere Stammhalter von morgen ... 46



Editorial

DER BEGINN VON MEHR
VERBUNDENHEIT UND NÄHE



LIEBE: KUND:INNEN & PARTNER:INNEN,

Im heurigen Jahr feiern wir unser 75-jähriges Bestehen: Seit 1947 steht bei uns eines im Mittelpunkt: schwere (Holz-)Arbeit einfacher zu machen. Mit Produkten, die begeistern und über Jahrzehnte im Einsatz sind! Mit Ihnen **gemeinsam** als Partner und Kunden blicken wir stolz auf unsere Geschichte zurück, auf das, was wir zusammen erreicht haben.

Vieles hat sich in den letzten Monaten verändert, unmöglich Geglaubtes ist eingetreten. Als Unternehmer mussten wir Entscheidungen treffen, die vermutlich die schwerwiegendsten seit unserem Bestehen waren. Wichtig waren uns dabei absolute Ehrlichkeit und Transparenz. An dieser Stelle DANKEN wir Ihnen für das Verständnis und Ihre Unterstützung! So gehen wir gemeinsam gestärkt und optimistisch in die Zukunft!

Herausfordernde Zeiten bieten gleichzeitig auch Chancen. Diese möchten wir nutzen, um neue Wege zu gehen! Um das Miteinander zu fördern und aktiv aufeinander zuzugehen. Mit frischem Wind im Marketing- und Vertriebsteam war letzten Herbst eine Idee geboren: das neue POSCH-Magazin „geWALDig“, das Sie in Ihren Händen halten.

Mit diesem Magazin möchten wir mehr Verbundenheit, mehr Nähe zu Ihnen – unseren Kunden sowie Partnern – schaffen!

Diese und künftige Ausgaben liefern Wissenswertes rund um den beeindruckenden Rohstoff (Brenn-)Holz, den Lebensraum Wald und wir versuchen einen Blick in die Glaskugel: Was bringt die Zukunft in der (Brennholz-)Branche? Welche POSCH-Produkte werden weiterentwickelt und welche Neuheiten gibt es? Wir schwelgen aber auch in alten Erinnerungen – begleitet von unseren Traditionen und Werten. Spannend wird es, wenn uns großartige Menschen aus ihrem täglichen Leben und ihrer aufregenden Arbeit im Wald und am Hof berichten.

Wir freuen uns, Sie schon bald persönlich zu treffen, und auf einen gemeinsamen Austausch! Unter anderem sind wir dieses Jahr auf der INTERFORST in München!

EINEN ERHOLSAMEN SOMMER UND
VIEL SPASS BEIM LESEN DER 1. AUSGABE
DES „GEWALDIG“-MAGAZINS
WÜNSCHEN



PETRA & JOHANN TINNACHER
GESCHÄFTSFÜHRUNG



3 GENERATIONEN, 75 JAHRE GESCHICHTE – UND NOCH IMMER JEDE MENGE POWER.

1947 legte Opa Ferdinand den Grundstein für das Unternehmen. Nach dem Krieg half er als Schlosser den Bauern in der Region mit Reparaturen von Maschinen oder gebrochenen Teilen. Er war ein geselliger Mann und Feinspitz. Als „Lohn“ bekam er oft Essen für seine Familie mit nach Hause. Nach einem Schlaganfall musste sein Sohn, Heinz-Peter Posch, bereits in jungen Jahren den Betrieb übernehmen, dabei unterstützte ihn später seine Frau Elfriede tatkräftig. Inzwischen führen Enkelin Petra und ihr Mann Johann Tinnacher das Unternehmen in 3. Generation.



Ferdinand Posch, damaliger Lehrling Erich Schauerl, Heinz-Peter Posch, langjähriger Mitarbeiter Helmut Friedrich (von rechts nach links).

Herr Posch, wie war für Sie die Firmenübernahme damals?

HEINZ-PETER POSCH – Ich wurde sozusagen über Nacht zum Chef, da mein Vater plötzlich nicht mehr arbeiten konnte. Mit 23 Jahren habe ich den Betrieb übernommen – mit 3 Gesellen und 4 Lehrlingen (Bild links). Darunter war auch Franz Fötsch, der spätere Produktionsleiter, sowie meine ältere Schwester Ingrid Lex, die unsere Finanzen stets im Blick hatte (lacht). Ich konnte mich immer auf die beiden verlassen – bis zu ihrem Pensionsantritt waren sie dabei.

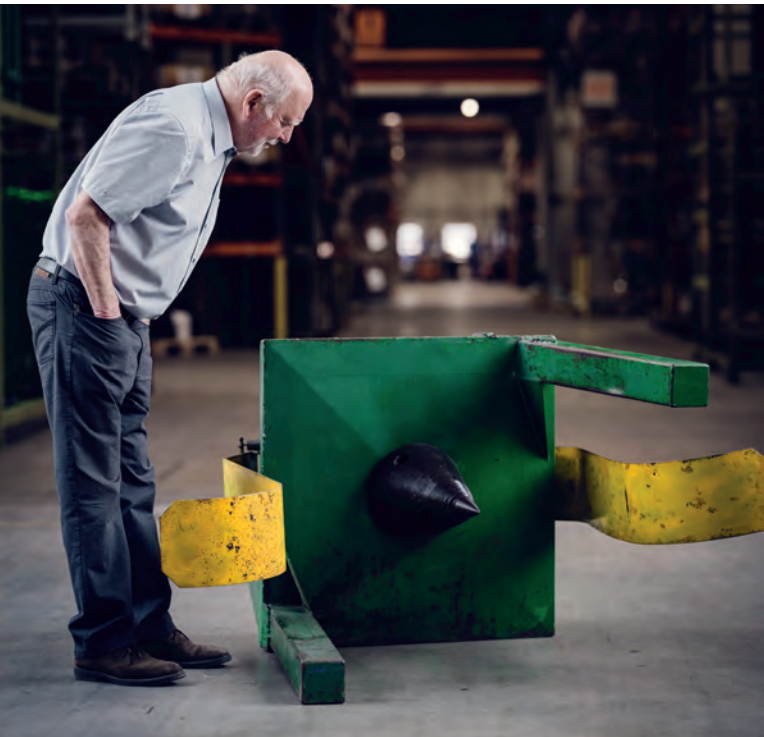
Was war das erste Produkt aus dem Hause POSCH?

HEINZ-PETER POSCH – Die Maisschälmaschine, die aus dem Bedarf der Landwirte entstand, erfuhr in der Steiermark und Jugoslawien eine große Nachfrage: Landwirte haben sich mit ihren Traktoren in der Grazer Gasse angestellt und gewartet – kaum war die letzte Schraube drinnen, wurde die Maschine schon aufgelegt. Die Montage und Lackierung der Schälmaschinen erfolgte oft unter freiem Himmel, da in der Werkstatt nicht genug

Platz war – sehr zum Leidwesen der Nachbarin, die einmal graue und einmal grüne Fensterrahmen hatte ... Der „Schälboy“ war 30 Jahre im Programm.

War es leicht, das Unternehmen an die jüngere Generation „abzugeben“?

HEINZ-PETER POSCH – In meinen ganz jungen Jahren habe ich mir vorgenommen, mit 50 in Pension zu gehen – da redet es sich natürlich leicht und in der Praxis ist das dann anders, noch dazu, wenn man selbst Unternehmer ist. Mir war es sehr wichtig, mein Wissen an die Nachfolgegeneration weiterzugeben. Mit 55 habe ich dann angekündigt, dass ich mit 60 in Pension gehe. Es braucht alles seine Zeit – auch um sich selbst mental darauf vorzubereiten. Wenn man einen Nachfolger hat – in meinem Fall meine Tochter und meinen Schwiegersohn –, ist ein wichtiger Punkt gesichert. Zudem wusste ich, dass das Unternehmen in guten Händen ist. Danach wurde mir klar: Ich brauchte etwas zu tun im Ruhestand und so habe ich als erstes die Jagdprüfung gemacht.



Heinz-Peter Posch und sein Spalter Maxi, der erstmalig 1974 auf der Holzmesse in Klagenfurt präsentiert wurde und ebenfalls ein voller Verkaufsschlager war.

ELFRIEDE POSCH – Mir hat meine Arbeit immer unheimlichen Spaß gemacht – die Werbung bzw. das Marketing war absolut Meines! Für mich war es auch viel schwerer loszulassen und darum ging ich erst 3 Jahre später in die Pension. Seither widme ich mich meinen Enkelin und dem Garten und bekoche meine Familie und Freunde immer wieder gerne.

Aus welcher Intention heraus haben Sie damals Produkte auf den Markt gebracht?

HEINZ-PETER POSCH – So gut wie alles musste früher noch von Hand erledigt werden, die Arbeit war hart und langwierig. Mit dem Schälboy aber auch dem Holzspalter Maxi hatten wir erstmalig Maschinen, die dem Anwender die Arbeit wesentlich erleichtert und Zeit gespart haben.



Elfriede Posch blickt stolz auf eines ihrer Werke zurück.

„
Mein Vater, Ferdinand Posch, würde es nicht glauben, wenn er die Firma heute sehen würde: vom 1-Mann- zum Familienbetrieb in 3. Generation. Er wäre sicherlich stolz!

HEINZ-PETER POSCH

Petra, wie hast du als Kind deine Eltern als Unternehmer bzw. das Unternehmen selbst erlebt?

PETRA TINNACHER – Die Werkstatt war direkt unter unserer Wohnung und so erinnert mich der Werkstattgeruch an meine Kindheit, auch wenn ich heute durch unsere Fertigung gehe. Meine Eltern haben zu Hause immer viel über die Firma gesprochen. Damals trennte man Berufliches nicht von Privatem: Meine Mutter Elfriede bewirtete gerne unsere Vertriebspartner und so waren Firmenthemen für meine Schwester und mich in der Kindheit stets präsent.



Und dann gab es noch einen Wohnwagen, der als Messebüro diente und ansonsten bei uns in der Garage stand. Wir Kinder versteckten uns oft darin und nutzen ihn für Rollenspiele. Kekse für die Messebesucher gab es damals leider noch nicht.

PETRA TINNACHER

In welche Fußstapfen sind Sie mit dem Unternehmen POSCH getreten? Und welche Spuren möchten Sie hinterlassen?

PETRA TINNACHER – Was Mama und Papa damals begonnen und hart aufgebaut haben, dürfen wir weiterführen, das ist eine enorme Verantwortung. Uns ist ein ehrlicher und fairer Umgang mit Mitarbeitenden, Kund:innen, Lieferanten und auch unseren Nachbar:innen stets wichtig. Wir zählen auf ein hohes Engagement und Eigenverantwortung jedes Mitarbeiters, denn nur so ist es uns möglich, uns weiterzuentwickeln und in Zukunft zu bestehen.

Den hohen Qualitätsanspruch setzen wir in der 3. Generation unabdingbar fort und leben das Tag für Tag. Wenn wir Rückmeldungen erhalten, dass unsere Maschinen auch nach 30, 40 Jahren noch im Einsatz sind, bestätigt uns das. Dafür stehen wir, dafür steht POSCH!

Welche Ansprüche hatte man bis vor kurzem an das Brennholz bzw. inwiefern hat sich der Brennholzmarkt verändert?

PETRA & JOHANN TINNACHER – Feuer hat heute in Mitteleuropa eher einen Wohlfühl-Charakter, man entspannt und genießt das Knistern des Ofens.

Aufgrund von Umweltkatastrophen (Borkenkäfer, Dürren, Hochwasser), Blackout-Szenarien, der steigenden Rohstoffpreise bzw. der Geschehnisse in der Ukraine, erleben Kaminöfen, Tischherde und Alternativheizungen einen Boom – (Brenn-)Holz bekommt wieder seinen ursprünglichen Wert und die Nachfrage ist gestiegen! Seine Vorteile liegen auf der Hand: kostengünstig, erneuerbar und unabhängig!

Was sind die Grundpfeiler in der Produktentwicklung bei POSCH?

PETRA & JOHANN TINNACHER – Leistung, Komfort und Sicherheit. Leistung ist die Basis jedes Produktes. Wir dimensionieren z. B. unsere Hydrauliksysteme und Antriebe für eine hohe Einschaltdauer, das bedeutet für die Anwender:innen durchgängiges Arbeiten, ohne dass sich der E-Motor wegen Überhitzung abschaltet.

Außerdem erwarten sich Kund:innen heute komfortable Produkte, die ihnen die körperliche Arbeit leichter machen – man achtet auf Ergonomie. Man gönnt sich „Extras“, wie die Seilwinde oder eine Säge mit Förderband.

Die Sicherheitsnormen haben schon ihre Berechtigung, dadurch können viele Arbeitsunfälle verhindert werden. Hier geben wir uns nicht mit der erstbesten Lösung zufrieden, sondern tüfteln so lange, bis wir eine praktikable und sichere Lösung gefunden haben – wie z. B. bei unsere Spaltmaschinen Oscar & Polly, die mit der 1-Hand-Bedienung.

Was hat sich – bezogen auf die Produkte von POSCH – hinsichtlich Werte geändert?

PETRA & JOHANN TINNACHER – Zu Zeiten meines Großvaters hatte man nicht dieses Angebot, sondern man war froh, überhaupt Maschinen zu haben, die die Arbeit erleichtern, und es war selbstverständlich, Kaputttes zu reparieren. Die Globalisierung und die Wegwerfmentalität haben Einzug gehalten, bei vielen war die Prämisse „Hauptsache günstig“. Mittlerweile spüre ich wieder ein Umdenken, den Trend zur Langlebigkeit und Produkten, die belastbar und von guter Qualität sind – die repariert werden können. Das war uns schon immer wichtig – unsere Kund:innen wissen das zu schätzen.

Erst kürzlich erreichte uns eine Anfrage von einer Gemeinschaft, die eine alte Maissorte wieder zum Leben erweckt hat. Dafür sollen ausschließlich alte Geräte und Werkzeuge zum Anbau, ernten und Schälen zum Einsatz kommen – ein POSCH Schälboy ist auch dabei. Wir sind schon gespannt auf das Projekt!

Was bringt die Zukunft?

PETRA & JOHANN TINNACHER – Durch den Einmarsch in die Ukraine wird sich vieles ändern. Die Regionalität, das Handwerk und die Langlebigkeit werden wieder mehr in den Vordergrund rücken und der Zusammenhalt wird sich verstärken!



Manchmal ist es gut, bewusst „alles beim Alten“ zu belassen: Wir produzieren nach wie vor in Österreich, auch wenn es nicht immer leicht ist. Die Vorteile liegen auf der Hand: Man hat alles unter einem Dach, die Kommunikationswege sind kurz und wir sind unabhängiger. Stetig und gesund zu wachsen, das war und bleibt unser Ziel.

PETRA & JOHANN TINNACHER

VON MANCHEM GRÜNZEUG KANN MAN NIE GENUG HABEN: UNSER HYDROCOMBI

Ein Spalter schreibt (Erfolgs-)Geschichte: Seit 1986 ist er als starker & treuer Partner an der Seite unserer Kundschaft.

Heuer produzieren wir das 80.000ste Modell!

Wir blicken zurück in die 1980er Jahre – wo alles begann ...



1986



1989



1995



1998



2001



2002



2005



2005



2005



2007



2007



2008



2010



2011



2013



2015



2015



2018

LANDMASCHINENBAU GES M B H

POSCH

A-8430 Leibnitz Telefon 03452 2954

21

POSCH

POSCH

POSCH

M
das

Von den Anfängen des Kultholzspalters erzählt ein langjähriger Mitarbeiter: Günter Orso war der erste Konstrukteur bei POSCH. Wir machen eine Reise – zurück in die Vergangenheit: Damals, in den 1980er Jahren, als der beliebte Stehendspalter geboren wurde.

Günter, deine Karriere bei POSCH hat im August 1984, damals im technischen Büro, begonnen, seit November 2019 bist du in der wohlverdienten Pension. Umso mehr freuen wir uns, mit dir gemeinsam die Geschichte des HydroCombis Revue passieren zu lassen. Was waren damals deine Aufgaben?

GÜNTER – Als erster Konstrukteur habe ich sozusagen die Maschinen aufs Papier gebracht – damals noch mit einem Zeichentisch und Tuschestiften, es wurde ja noch alles händisch gezeichnet (schmunzelt). Es gab weder Pläne noch Hydraulikschemen. Ich weiß noch genau, dass ich der 70. Mitarbeiter im Unternehmen war. Herr Posch meinte damals, nun niemanden mehr einzustellen. Das ging wohl nicht ganz auf (lacht).

Dann schrieb man das Jahr 1986 – das Geburtsjahr des heutigen HydroCombis. Wie kam es dazu?

GÜNTER – Wir hatten damit zu kämpfen, dass sich der Absatz der bestehenden Spalter „HydroMini“ und „HydroMax“ in Grenzen hielt. Herr Posch wollte ein Nachfolgeprodukt auf den Markt bringen, mit dem wir für unsere Kundschaft einen echten Mehrwert schaffen und noch dazu erfolgreicher sein soll. Die Vorgabe war, dass es eine hydraulisch betriebene Maschine sein soll: Die Idee des Meterholzspalters war geboren!

Wie lang hat es letztendlich gedauert, bis das Produkt reif für den Markt war?

GÜNTER – Von der Idee bis zum fertigen Produkt dauerte es doch ca. ein Jahr. Der HydroCombi wurde 1986 erstmalig auf landwirtschaftlichen Messen in Österreich und Bayern präsentiert.

produzierte
HydroCombis

79.920



”

Hydro kommt aus dem Griechischen und heißt Wasser. Ich war nicht sonderlich begeistert, diesen Namen weiterzuführen, aber Herr Posch bestand auf das Hydro – bekannt von den Vorgängern HydroMini, HydroSuper und HydroMax. Der Zusatz „Combi“ kam daher, weil man anfangs den HydroCombi sowohl stehend als auch liegend verwenden konnte.

GÜNTER ORSO



Günter Orso mit einem HydroCombi aus dem Jahre 1986.

Gab es einen Prototyp oder wurde das Produkt direkt im Einsatz bei Kund:innen getestet?

GÜNTER – Wir haben viele Mitarbeitende, die selbst eine Landwirtschaft zu Hause haben und so die Produkte direkt im realen Umfeld bzw. im echten Einsatz getestet haben. Auch unsere Versuchsabteilung ist Teil dieses Prozesses.

„
Wenn ich mit meinem Enkel Lina im Spielzeuggeschäft bin und wir den HydroCombi-Spalter der Firma Siku sehen, sagt sie: Opa, das ist „deine“ Maschine!

GÜNTER ORSO

Wie waren die ersten Rückmeldungen zu diesem Produkt?

GÜNTER – Anfangs gab es einige gebrochene Kolbenstangen, weil die Maschine „nur“ für 40 Einsatzstunden ausgelegt war – etwas naiv, dass wir damals dachten, das wäre völlig ausreichend. Zuletzt war ich in der Serviceabteilung tätig, wo uns immer wieder Bilder von HydroCombis erreichten, die Jahrzehnte alt waren – die Verbesserungen haben sich also bewährt!

Was war anders zu dem Vorgängerprodukten HydroMax bzw. HydroSuper?

GÜNTER – Der HydroCombi war wesentlich leichter gegenüber dem HydroMax, mit ihm konnte Meterholz verarbeitet werden, die Spaltgeschwindigkeit war schneller, die Maschine war nun auch für den Dauerbetrieb geeignet, weil der Öltank größer war. Vor allem gestaltete sich die Arbeit nun auch ergonomischer. Der Öltank war in der Säule integriert und nicht extra verbaut.

283

Kombinationsmöglichkeiten stehen beim HydroCombi derzeit zur Auswahl – von verschiedensten Spalttonnagen, Antrieben, Hebevorrichtungen, Seilwinden, usw.



Ein Prospekt aus dem Jahre 1985, als ein HydroCombi noch um rund 28.000 Schilling inkl. Steuer erhältlich war (heute ca. 2.000 Euro).

Nach wie vor wird am Erfolgsprodukt HydroCombi getüftelt und getestet. Weißt du, wie viele Produktverbesserungen es bisher allein an diesem Produkt gab?

GÜNTER – Jedenfalls unzählige! So wurde z. B. einmal die Stahlqualität erhöht oder auch die Bodenplatte massiver ausgeführt – Dinge, die für die Kundschaft auf den ersten Blick gar nicht offensichtlich sind.

Warum ist dieser Spalter in deinen Augen nach wie vor so erfolgreich?

GÜNTER – Ein Erfolgsrezept ist die stetige Weiterentwicklung, man berücksichtigt Kundenwünsche. Zum Beispiel gab es zu Beginn nur Keilmesser für Buchenholz, die für Durchmesser von 30-40 cm optimal waren. Die Anwender:innen wollten aber das Brennholz wesentlich dünner aufspalten und so sind wir zu schlankeren Messern übergegangen. Es gab nur wenig Antriebsvarianten wie Zapfwelle, Elektro oder kombiniert. Als wir Ende

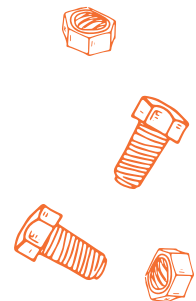
der 80er unseren ersten ausländischen Partner in England gefunden haben und Starkstrom dort nicht sehr verbreitet war, erweiterten wir das Angebot um Benzinmotoren und Fahrwerke, weil es dort üblich war, vor dem Haus zu spalten. Man wollte wesentlich flexibler sein als bei uns. So war natürlich auch der Export ein großer Treiber für unsere Weiterentwicklung.

Und welche Rolle hat der Aspekt Sicherheit gespielt?

Der HydroCombi war stets Vorreiter für sicheres Arbeiten beim Spalten von Brennholz und so waren wir auch immer Teil der Normentwicklung. Die Holzhalte spitze war maßgeblich dafür verantwortlich, dass sich die Zweihandschaltung bewährte bzw. akzeptiert wurde: nicht gerade abgeschnittenes Holz konnte so gut fixiert werden, praktikables Arbeiten war möglich.

Auch der Stammheber war eine wesentliche Arbeitserleichterung: mit einer Kette und dem Retourlauf konnten so schwere Stämme einfacher vom Boden zum Spaltmesser befördert werden.

DANKE für den gemeinsamen Rückblick!



Aus so vielen Einzelteilen besteht ein HydroCombi im Durchschnit – von den Schrauben über den Motor bis zur Graugusspumpe.

260



6

Unsere HydroCombis kommen ganz schön rum. Bisher wurden Maschinen auf 6 Kontinente geliefert.

Heute leitet Erwin Reiter (4. von rechts) unsere Technikabteilung. Der Herr, dem wir das Fixomatic-System zu verdanken haben, das zweiteilige Spaltmesser des HydroCombis. Mit seinem 7-köpfigen Team entwickelt er unsere gesamte Produktpalette und arbeitet an Innovationen, die das tägliche Arbeitsleben unserer Kundschaft erleichtern.



Als 2010 die Sicherheitsnorm überarbeitet wurde, war eine noch sicherere aber einfache Lösung gefragt: Ich hatte die Idee, das Holz direkt mit dem Spaltmesser zu fixieren, unabhängig von der Zweihandschaltung.

ERWIN REITER



19.980

Tonnen wiegen alle unsere produzierten HydroCombis zusammen. So viel wiegen auch ca. 3 bis 4 ausgewachsene Elefanten.

**FÜR MICH IST DIE
MONTAGE WIE LEGO SPIELEN
FÜR „ECHTE KERLE“.**

GERD SCHLICHTING
SEIT ÜBER 30 JAHREN MONTIERT ER
UNSERE HYDROCOMBIS

EIN MANN & (S)EINE KULT-MASCHINE

Schon als Kind wusste Gerd Schlichting, dass er einmal bei der Firma POSCH arbeiten möchte. Bei Spaziergängen mit seinem Opa Othmar ging es vorbei an den Gebäuden des Unternehmens – fasziniert von den Ausstellungsmaschinen.

Lieber Gerd, es freut uns, dass du Teil dieser „HydroCombi-Revue“ bist! Wie bist du damals auf die Firma aufmerksam geworden?

GERD – Als ich mit meinem Opa spazieren gegangen bin, hab ich immer einen Blick auf die POSCH-Maschinen geworfen, wir wohnten ganz in der Nähe. Gemeinsam haben wir immer wieder Dinge repariert oder etwas geschweißt – er hat mir viel gezeigt. Und so dachte ich mir: Die Firma POSCH wäre eigentlich ein toller Betrieb – da bewerbe ich mich einmal! Gesagt – getan – aufgenommen: Heinz-Peter Posch hat mich persönlich darüber informiert, dass ich meine Lehre beginnen darf. So startete ich im August 1991 meine Ausbildung zum Schlosser.

Wie war dein Werdegang?

GERD – Bereits in der Lehrzeit durfte ich in allen Abteilungen arbeiten. Seit 1995 bin ich Teil der M2 (Anmerkung: so wird die Abteilung intern genannt), wo die Spaltmaschinen – so auch der HydroCombi – montiert werden.

Was schätzt du an deinem Arbeitsplatz?

GERD – Ich liebe es, wenn ich anhand von Ersatzteillisten oder Hydraulikschemen einzelne Teile zu einer Maschine komplettieren kann: Es ist wie Lego spielen für „echte Kerle“ – von der Zeichnung bis zum Endprodukt, das ich mit meinen eigenen Händen zusammen baue. Es wird nie langweilig!

Ist das dein Traumberuf?

GERD – Nach der Lehre wurde mein Beruf zur Berufung, den ich hoffentlich bis zur Pension machen

kann. Es ist ein toller Familienbetrieb, in dem der Chef seine Mitarbeitenden noch beim Namen kennt.

Was hat sich im Laufe der Jahre verändert?

GERD – Vieles (lacht)! In den 1990er Jahren gab es 3 Typen, die recht einfach zu montieren waren. Es gab ein einfaches Spaltmesser – keine Haltespitze, keine Zweihandschaltung oder Hebevorrichtung – also wenige Extras. Durch die Einführung der Sicherheitsnormen hat sich das extrem verändert!

Wie lange brauchst du für die Komplettierung?

GERD – Durch die Produktvielfalt ist das schwer zu sagen. Für ein Modell benötigen wir ca. 2 Stunden reine Montagezeit. Mit einer Seilwinde kommen ca. 4-5 Stunden dazu.

3 Eigenschaften, die dir zum HydroCombi einfallen?

GERD – Eine Maschine mit Kultstatus, die es schon länger gibt als mich (lacht). Langlebig, wertbeständig und unverwundbar! Wenn ich daran denke, wie viele Combis wir schon montiert haben ... Ein Kraftpaket durch und durch, das dennoch sehr bedienerfreundlich ist – einfach eine spitzen Maschine!

Besitzt du selbst einen Spalter von uns und gar einen Wald?

GERD – Mein Papa hatte eine Paldu Axt, hat sie aber damals aus gesundheitlichen Gründen verkauft. Hätte ich damals gewusst, dass wir einmal einen Kaminofen haben, hätte ich den Spalter nie hergegeben.

Anmerkung: Zum Glück kann man sich als POSCH-Mitarbeitender jede unserer Maschinen ausleihen!

AUS EINEM HOLZ GESCHNITZT

Als einstiger Interessent für Brennholzaufbereitungsmaschinen kam er in Kontakt mit Heinz-Peter Posch – inzwischen vertreibt Ing. Oldřich Václavěk seit knapp 25 Jahren selbst POSCH-Maschinen in Tschechien und der Slowakei. In einem Interview erzählt er uns von den Anfängen und einer neuen Vision in Georgien.

Lieber Oldrich, als langjähriger Partner von uns freut und ehrt es uns sehr, dass du uns über die Anfänge mit POSCH erzählst. Wie bist du in die Brennholz-Branche gekommen?

OLDRICH – Das wurde mir sozusagen in die Wiege gelegt: Mein Vati aber auch mein Onkel waren Förster, zuvor auch mein Opa bzw. Uropa – somit übe ich das „Amt“ mittlerweile in 4. Generation aus. Zusätzlich zu meinem Forststudium habe ich 2 Jahre Maschinenbau (Spezialmechanisation / Spezialmaschinen) studiert.

Wie bist du damals auf die Firma POSCH aufmerksam geworden bzw. wie hat die Zusammenarbeit begonnen?

OLDRICH – Nach der Schule habe ich bei Forstbetrieben gearbeitet, die auf der Suche nach einer neuen Maschine für die Brennholzproduktion waren. Für mich war klar, dass es eine von POSCH werden soll. Auf einer Messe in Klagenfurt traf ich dann Heinz-Peter Posch. Während unseres Gesprächs habe ich ihn gefragt, ob er nicht eine POSCH-Vertretung für Tschechien sucht, weil ich da jemanden wüsste (lacht).

Welches Holz wird vorwiegend in Tschechien geerntet und zu Brennholz verarbeitet?

OLDRICH – Sowohl Weich- als auch Hartholz, aber eher Letzteres, also Buche und Eiche. Nachdem aber auch die Käferkamalität in Tschechien großen Schaden angerichtet hat, wird ebenfalls Fichte zu Brennholz verarbeitet – besonders in Süd- und Mittelböhmen und im Schwarzwald. In Regionen, wo es z. B. Pappelholz gibt, das zu den Weichhölzern zählt, wird auch das gerne angenommen.



Es ist günstiger für Familien und für qualitativ gute Heizanlagen spielt es keine Rolle, ob Weich- oder Hartholz verheizt wird (sofern natürlich auch die Qualität des Holzes stimmt). Pizzerien verwenden ausschließlich Harthölzer.



Bevor ich POSCH-Vertriebspartner wurde, ging das produzierte Brennholz in Tschechien zu 95 % ins Ausland. Das wollte ich ändern: Es sollte mehr Brennholz im eigenen Land bleiben! Mit guten Maschinen könnte man qualitativ höherwertiges Brennholz produzieren – und das auch zu einem leistbaren Preis! Wenn wir das erreichen würden, werden natürlich auch mehr Holzspalter und Kreissägen benötigt – eine WIN-WIN-Situation. Das war sozusagen die verfolgte Strategie – die von Heinz-Peter Posch und mir!

OLDŘICH VÁCLAVEK

Wer sind vorwiegend deine Kund:innen?

OLDŘICH – Waldbesitzer:innen und Forstdienstleister, die für die Waldbesitzer:innen Arbeiten erledigen. Aber auch reine Brennholzproduzenten. Rund 20 % sind private Waldbesitzer – noch vor wenigen Jahren wollte diese Zielgruppe kein Holz selbst machen, aber hier zeichnet sich wieder eine Trendwende ab: Es wird vermehrt für das Eigenheim produziert.

Welche POSCH-Produkte sind bei deinen Kund:innen besonders beliebt und warum?

OLDŘICH – Alle Produkte (lacht)! Im Profibereich sind es natürlich die SpaltFix-Modelle. Man merkt hier den Unterschied – die erforderliche Leistung wird sozusagen geliefert. Was jedoch ein wesentlicher Pluspunkt ist, ist die garantierte Versorgung mit Ersatzteilen, gerade bei Brennholzhändlern. Diese Maschinen sind extremen Bedingungen ausgesetzt – sie sind ununterbrochen im Einsatz.



Oldřich Václavek (rechts) mit seiner Gattin Marketa und Johann Tinnacher (Mitte) bei der POSCH-Weihnachtsfeier.

Was schätzt du an POSCH-Produkten?

OLDŘICH – Für mich sind die Maschinen die besten der Welt! Schon bevor ich POSCH-Vertriebspartner wurde, kam für mich nur diese Marke in Frage!

Und was zeichnet die Zusammenarbeit mit der Firma POSCH aus?

OLDŘICH – Wir sind sozusagen aus einem Holz geschnitzt – wir teilen die gleiche Einstellung, wir arbeiten super zusammen! Und das in so gut wie allen Bereichen. Ich bin mehrmals pro Jahr im Werk in Leibnitz und genieße mit Familie Tinnacher bei einem Gläschen Wein die Südsteiermark.

Fast die Hälfte der Fichten soll vom Borkenkäfer befallen sein, vieles muss noch aufgearbeitet werden. Gibt es eine Strategie seitens der Regierung, um dem Käfer den Kampf anzusagen?

OLDRICH – Eine Borkenkäfer-Kalamität ist natürlich immer ein Problem – bei Befall ist eine schnelle Reaktion gefragt. Das Handling ist natürlich viel Arbeit, wofür oft kaum Zeit ist. Viele Waldbesitzer:innen leben auch nicht in der unmittelbaren Umgebung und so weiß man oft nicht, in welchem aktuellen Zustand der eigene Wald ist. Ich tausche mich laufend mit Kolleg:innen aus der Agrar- und Wirtschaftskammer sowie Waldbesitzer:innen und Universitäten aus, wäge verschiedene Strategien ab. Ich finde, der Mischwald ist z. B. nur ein Puzzlestück verschiedener Maßnahmen. Schon zu Zeiten von Maria Theresia war bekannt, dass sich gewisses Holz für bestimmte Einsatzzwecke besser eignet – wie die Fichte als Bauholz. Das muss in der Strategie bedacht werden. Holz boomt – auch in der Bauwirtschaft, so werden spezielle Hölzer mehr nachgefragt. Und es gibt auch Regionen, in denen Fichtenbäume einfach besser gedeihen. So ist auch der Standort einer von mehreren, der künftig besser berücksichtigt werden muss.

Wie wird sich die Brennholzbranche entwickeln?

OLDRICH – In Österreich gibt es Förderungen für Heizungen, in Tschechien gibt es hingegen nur wenige Subventionen. Ich habe schon vor Jahren diese Steigerungen prognostiziert und wir sind hier noch nicht am Ende. So sehe ich ganz klar, dass der Rohstoff Holz in den nächsten 10 Jahren an Relevanz gewinnt. Aktuell arbeiten wir an einem Projekt in Georgien, wo ein Spaltzentrum errichtet werden soll. Es würde mich sehr freuen, wenn POSCH dadurch in diesem Land Fuß fassen kann.

Danke für das Interview!

Facts

Privater Wald vs. Verstaatlichung in Tschechien



Tschechische Staatswälder:
ca. 50 bis 55 %



Bundesheerwälder, Nationalparks,
Wälder von Städten und Dörfern:
20 bis 25 %



Privatbesitz: 20 bis 30 %



**Baumwipfelpfad
Riesengebirge**

Krkonose:

Auf einer Länge von 1.500 m windet sich der Pfad 45 m in die Höhe. Er ist ganzjährig geöffnet, auch Nachtführungen sind möglich.

ÜBER DEN WIPFELN VON TSCHECHIEN: OLDRICH'S AUSFLUGS- TIPP

Mit seinen unzähligen Nationalparks und schönen Wäldern hat unser Nachbarland jede Menge für Naturliebhaber zu bieten. Auf den beiden **Baumwipfelpfaden Lipno und Krkonose** lernen Sie die Wälder live von den Wurzeln bis zur Baumkrone kennen. Zudem erleben Sie eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt.



Direkt unter dem Holzturm befindet sich ein Bildungszentrum, das das komplette Wurzelsystem der Bäume zeigt.



WIR SOLLTEN WIEDER LERNEN, DEN WALD BZW. DIE NATUR ZU LESEN!

LEOPOLD GUDENUS

Manchmal kann es vorkommen, dass wir Menschen den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. Dann lehrt uns die Natur, zurückzuschalten und auf sie zu hören – aber vor allem auf uns selbst. Weil wir vieles davon im Laufe der Zeit verlernt oder vergessen haben, möchten wir Themen aufgreifen, die zum Denken anregen, für uns oft Selbstverständliches erklären und auf oftmals fast Vergessenes zurückblicken.

Den Wald mit
allen Sinnen erleben:
Hier reiben & riechen!
Ziemlich dufte, oder?





EIN WALD IN FRAUENHÄNDEN

Im Interview erzählt die junge Südsteirerin Elisabeth Reiterer, wie sie das Erbe ihrer Urgroßeltern fortführt, warum der Wald so wichtig für uns ist und was die Zukunft für uns und die Bäume bereithält.

manchmal an meine physischen Grenzen gelangt bin. Am Ende war es wohl auch die Leidenschaft zur Forstarbeit, die meine Kurskollegen und mich vereint hat. Bei der Verleihung des Meisterbriefs war ich die jüngste Forstwirtschaftsmeisterin Österreichs, darauf bin ich bis heute stolz.

Was bedeutet für dich der Wald, die Bäume, die Natur?

ELISABETH – Wald ist Leben. Besonders in unserer schnelllebigen Welt genieße ich den Wald mit allen Sinnen. Die Zeit, die man hier verbringt, ist niemals verschwendet! Die Tatsache, dass ich Bäume fällen darf, die zum Teil von meinen Urgroßeltern gepflanzt wurden, ist für mich etwas ganz Besonderes. Diesen generationsübergreifenden Gedanken trage ich auch stets bei der Aufforstung in mir.

Was war deine Intention, Forstwirtschaftsmeisterin / Waldpädagogin zu werden? Gibt es hier familiäre Hintergründe?

ELISABETH – Ich bin am Bauernhof aufgewachsen und als eine von drei Schwestern war recht bald klar, dass ich den Hof in 4. Generation weiterführen darf. Zunächst schlug ich eine klassische landwirtschaftliche Ausbildung ein, doch mein Herz schlug schon immer für die Forstwirtschaft. Bis heute ist es leider nach wie vor unüblich, als Frau in dieser Männerdomäne Fuß zu fassen. Gegenwind ist dabei ein ständiger Begleiter – aber wer die Segel richtig setzt, kommt dennoch voran.

Bei meiner Ausbildung zur Forstwirtschaftsmeisterin war es mir wichtig, dass ich mir den Abschluss gleich wie alle anderen verdienen musste. Ich bin keine Emanze und so möchte ich an dieser Stelle auch nicht unter den Tisch kehren, dass ich dabei





Als „Forstlerin“ und aktive Jägerin bot sich für mich die Ausbildung zur Waldpädagogin perfekt an. Dadurch konnte ich Menschen, insbesondere Kinder aus dem urbanen Raum, anregen, den Lebensraum Wald ganzheitlicher zu betrachten. Schlagwörter wie „Baum-“ oder „Bambimörder“ können von Expert:innen am besten und gleichzeitig am authentischsten entkräftet werden. Diese Aufklärungsarbeit dürfen wir nicht den NGOs überlassen.



Der Klimawandel und die einhergehenden Kalamitäten sind augenscheinlich am Vormarsch.

ELISABETH REITERER

Welchen Stellenwert hat Brennholz für dich / euch?

ELISABETH – Wir verwenden zu Hause einen Holzvergaser samt zwei Pufferspeichern. Unseren Holzspalter als auch unsere Rolltischkreissäge haben wir von POSCH. Der optische Eindruck unseres Hofes wird seit eh und je positiv, fast schon ein wenig idyllisch, von unserer Holztriste entlang des





Facts

zur Person



Elisabeth Reiterer, Agraringenieurin, führt in 4. Generation einen Bauernhof in der Südsteiermark



Ausgebildete Forstwirtschafts- und Landwirtschaftsmeisterin



Als Jägerin und zertifizierte Waldpädagogin möchte sie Kindern und Jugendlichen ein Vorbild sein: Zurück zur Regionalität und zur Natur!

Stallgebäudes geprägt. Mit einem CO₂-neutralen Brennstoff zu heizen, ist mir wichtig. Noch dazu gibt es keine langen Transportwege und die Unabhängigkeit, was die Rohstoffversorgung betrifft, erlangt ja insbesondere in Zeiten wie diesen einen neuen Stellenwert.

Welche Baumarten habt ihr im Wald, was sind die Herausforderungen? Zeichnet sich hier eine Trendwende ab?

ELISABETH – Typisch für die sanfte Kulturlandschaft der Südsteiermark bewirtschaften wir einen klassischen Laubmischwald. Da wir uns in der illyrischen Klimazone befinden, haben wir in der Regel sehr warme, lange Sommer und milde Winter. Das hat sich leider auch unter Borkenkäfern bereits herumgesprochen. Ich kann nachvollziehen, dass man sich bei der Aufforstung durch die „kurze“ Umtriebszeit wirtschaftlich gerne zur Fichte oder neuerdings auch zur Douglasie verleiten lässt. Jedoch ist der Wald eben nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch zu betrachten. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ stammt schließlich aus der Forstwirtschaft. Doch der Klimawandel und die einhergehenden Kalamitäten sind augenscheinlich am Vormarsch.

Eine Pauschallösung gibt es nicht – ich denke, jeder muss eigenverantwortlich seinen Wald bzw. den Bestand betrachten und im Sinne einer generationsübergreifenden Wirtschaftsweise agieren.

Danke für das Interview, liebe Elisabeth!

ALTE GEFÄHRTEN: DER MOND UND DAS BRENNHOLZ

Schon seit Jahrtausenden beeinflusst der Mond unser Leben. Oftmals als Aberglaube abgetan, zeigte Professor Dr. Ernst Zürcher von der Schweizerischen Hochschule für Holzwirtschaft anhand einer mehrjährigen Studie auf, dass die Qualität des Holzes in großem Zusammenhang mit dem Fällzeitpunkt steht.

Von November bis Februar ruht die Natur: Die Bäume haben ihre Blätter abgeworfen, die Baststruktur ist gestärkt und ein Großteil der Vögel ist in den Süden gezogen. So liegt es nahe, Bäume dann zu fällen, wenn sie am wenigsten Wasser enthalten: in der sogenannten Safruhe bzw. Ruhephase im Winter. Viele (Bauern-)Regeln beschreiben die positiven Folgen des Holzfällens in dieser Zeit: Das Holz bringt ein besseres Trocknungsverhalten mit sich und ist beständiger bzw. robuster. Ist in manchen Gebieten eine Holzernte aufgrund der Witterungslage bzw. der enormen Schneemengen nicht möglich, weicht man auf das Frühjahr oder den Herbst aus.

Darüber hinaus gibt es weitere günstige Zeiten, die auf das Holz merkbare Einflüsse haben. Pioniere wie Prof. Ing. Erwin Thoma, aber auch Dr. Ernst Zürcher haben sich intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Holz, bei abnehmendem Mond geerntet, hat mehr gebundenes Wasser in seinem Inneren. Das heißt, bei der Trocknung zieht es sich stärker zusammen, es schwindet geringfügig mehr. Dadurch wird das sogenannte Mondholz dichter, druckfester und auch abwehrender gegen eindringende Pilze, gegen Insekten oder Flammen. Das ist vor allem

für Bauholz relevant, das Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte halten soll.

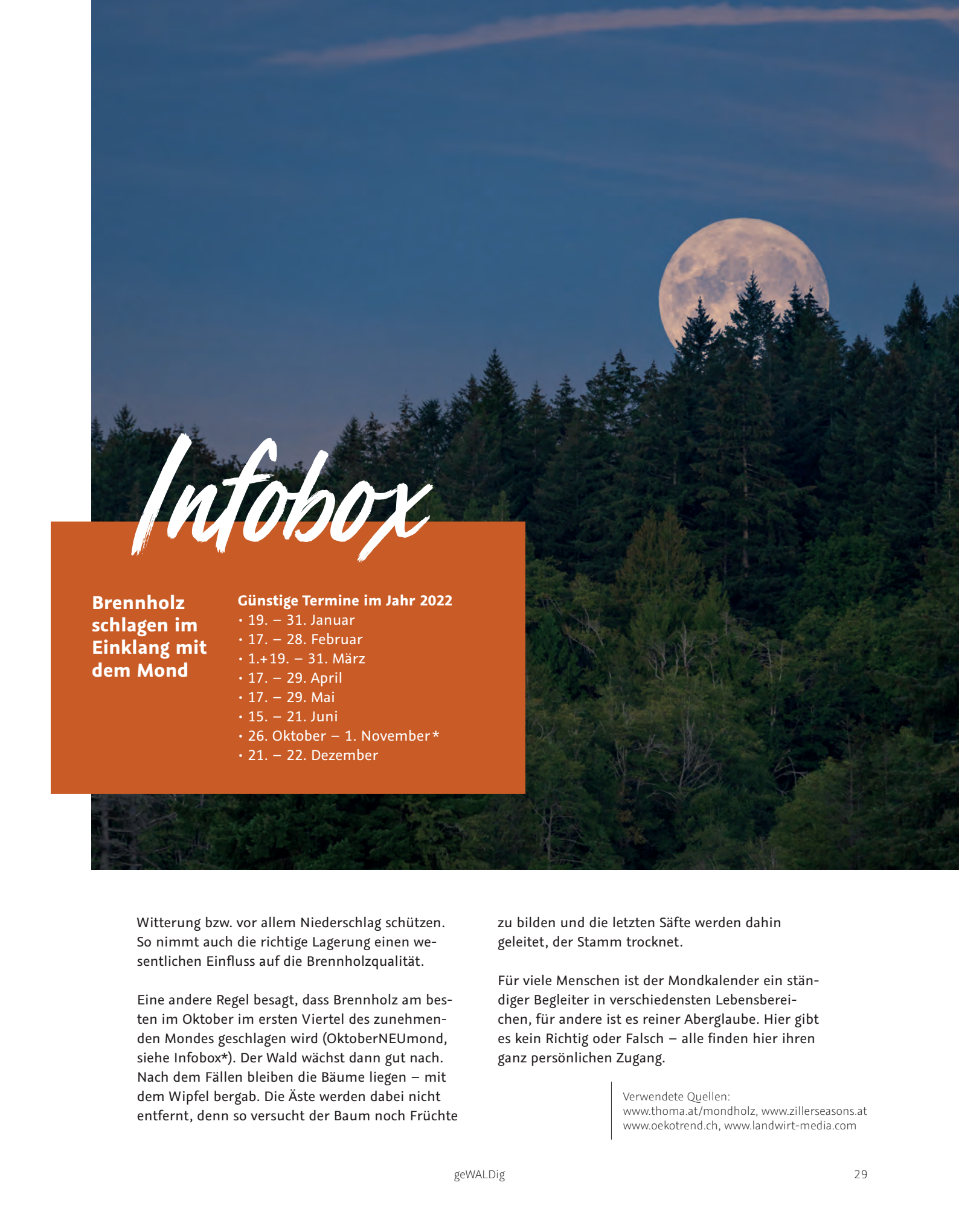
Mondholz ist weitaus resistenter gegen Insektenbefall. Dabei spielt jedoch auch die Reife des Baumes eine Rolle. Ein reifer Baum ist deutlich beständiger als junges Holz.

WWW.BAUFUCHS.COM

Doch welche Rolle spielt der Mond bei Brennholz?

Brennholz wird ja in der Regel schneller „verwertet“ als Bauholz, dennoch spielt die Feuchtigkeit eine wesentliche Rolle und hat Einfluss auf die Qualität.

Von November bis Februar soll die Schlägerung bei z. B. der Fichte kurz (3,5 Tage) vor Vollmond erfolgen. Das künftige Brennholz lässt sich dann leichter trocknen, saugt aber wiederum Wasser leichter auf. Das heißt, man muss es gut vor



Infobox

Brennholz schlagen im Einklang mit dem Mond

Günstige Termine im Jahr 2022

- 19. – 31. Januar
- 17. – 28. Februar
- 1.+19. – 31. März
- 17. – 29. April
- 17. – 29. Mai
- 15. – 21. Juni
- 26. Oktober – 1. November*
- 21. – 22. Dezember

Witterung bzw. vor allem Niederschlag schützen. So nimmt auch die richtige Lagerung einen wesentlichen Einfluss auf die Brennholzqualität.

Eine andere Regel besagt, dass Brennholz am besten im Oktober im ersten Viertel des zunehmenden Mondes geschlagen wird (OktoberNEUmond, siehe Infobox*). Der Wald wächst dann gut nach. Nach dem Fällen bleiben die Bäume liegen – mit dem Wipfel bergab. Die Äste werden dabei nicht entfernt, denn so versucht der Baum noch Früchte

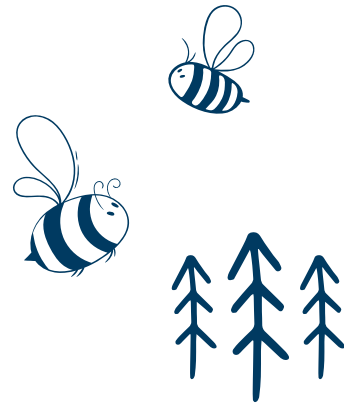
zu bilden und die letzten Säfte werden dahin geleitet, der Stamm trocknet.

Für viele Menschen ist der Mondkalender ein ständiger Begleiter in verschiedensten Lebensbereichen, für andere ist es reiner Aberglaube. Hier gibt es kein Richtig oder Falsch – alle finden hier ihren ganz persönlichen Zugang.

Verwendete Quellen:
www.thoma.at/mondholz, www.zillenseasons.at
www.oekotrend.ch, www.landwirt-media.com



*Früh am morgen nimmt eine Sammelbiene Kurs
auf die neu bezogene Baumhöhle.*



AUS DEM WALD, DA KOMM ICH HER ...

Bienen nutzen bei ihrer Suche nach Nahrung verschiedene Quellen:
Beim Sammeln von Blütennektar entsteht Blütenhonig. Und beim Waldhonig?
Über seine Entstehung ist oft nur wenig bekannt. Wir klären auf.

Doch zuerst: Was ist Honig eigentlich genau?

Honig ist ein eingedickter Nektar von Blüten, die im Umkreis von ca. 3 km vom Bienenvolk eingesammelt werden. Erst wenn der Bedarf für das Volk und für die Brut gedeckt ist, wird Honig als Nahrungsreserve erzeugt. Durch das Abflügeln und Beschwirren des Nektars wird dieser Flüssigkeit Wasser entzogen. Wenn diese trocken und reif ist, beginnen die Bienen die Zellen mit Wachs zu verschließen, darunter liegt der reife Honig.

Zurück zum Waldhonig

Dunkler, würziger und er bleibt länger flüssig – das sind die Eigenschaften von Waldhonig, wodurch er sich auch klar vom klassischen Blütenhonig unterscheidet. Zudem beinhaltet er ätherische Öle, wodurch Erkältungen besser auskuriert werden. Für den Waldhonig werden – und das ist nur wenigen bekannt – keine Blüten, sondern Bäume benötigt.

Die Basis ist Honigtau, der vor allem an Waldbäumen wie Fichten, Tannen und Eichen zu finden ist: eine Substanz, die unter anderem von Pflanzenläusen gebildet bzw. ausgeschieden wird. Dazu trinkt die Laus den zuckerhaltigen Pflanzensaft eines Baumes, nimmt die für sie wertvollen Inhaltsstoffe auf und sondert den überschüssigen Zucker als klare Zuckerlösung aus – Honigtau ist das Ergebnis. Diese süße Masse, die sehr wertvolle Enzyme

**Wenn die Bienen
verschwinden, hat der
Mensch nur noch vier Jahre
zu leben; keine Bienen mehr,
keine Pflanzen, keine Tiere,
keine Menschen mehr.**



ALBERT EINSTEIN

*Bild links: Früh am Morgen nimmt eine Sammelbiene
Kurs auf die neu bezogene Baumhöhle.*



Eine Schildlaus zwischen Tannennadeln – die Biene sammelt mit ihrer Zunge den begehrten Honigtau auf, aus dem im Bienenneß Waldhonig produziert wird.

und Mineralstoffe enthält, steht bei Bienen als Nahrungsquelle hoch im Kurs – Honigtauhonig entsteht. Auch Ameisen „melken“ die Blattläuse regelrecht: Der Honigtau auf Nadeln und Blättern bildet klebrige, dicke Überzüge und hält so Fressfeinde fern. Von der Symbiose zwischen Ameisen und Läusen profitiert auch die Biene, die diesen Überzug im Honigmagen ins Nest transportiert.

Die Bienensprache und ihr Kilometerzähler

Damit auch die anderen Artgenossen erfahren, wo es Nektar gibt, geben die Bienen Infos weiter – das tun sie durch ihre eigene Sprache: das Tanzen. Tanzen sie im Kreis, ist das Futter zwischen 50 und 100 m entfernt. Beim Schwänzeltanz liegt es mehr als 100 m entfernt. Aber wie messen Bienen die Entfernung? Ihr „Kilometerzähler“ ist das Auge, das die vorbeiziehenden Kontraste erkennt – wie zum Beispiel die der Bäume und Felder. Eine weitere Theorie besagt, dass sie sich anhand eigener Duftspuren orientieren: Über eine Drüse versprü-

hen sie im Flug einen Lockstoff und markieren so den Weg zu Futterstellen bzw. markieren dadurch ihr Nest. Noch unerfahrene Bienen „hängen“ sich an eine erfahrene Genossin – im „Tandemflug“ geht es ab zum Futterplatz.

Die Rückkehr der Waldbienen

Die Bienen standen nicht immer unter der „Obhut“ eines Imkers. Als das Ökosystem der Erde noch im Gleichgewicht und von Pestiziden, Varroamilbe sowie menschlichem Zutun noch keine Spur war, waren Honigbienen in Baumhöhlen zu Hause. Ihre ursprüngliche Heimat ist also der Wald. Die Biene war ein Wildtier, das die Pflege des Menschen nicht brauchte. Noch vor 50 Jahren war es für Waldarbeiter nichts Außergewöhnliches, wenn man ein wildes Bienenneß gefunden hat. Heute sind diese Funde sehr selten und es scheint, als wären diese fleißigen Insekten nicht mehr ohne uns Menschen überlebensfähig – oder?

Der Verein Waldbiene e. V. erforscht, ob es sie noch gibt, die wilde Honigbiene, und ob sie sich auch ohne „imkerliche Unterstützung“ gegen Parasiten und Viren zur Wehr setzen kann. Dafür wird nach besiedelten Baumhöhlen Ausschau gehalten, welche beobachtet werden. Jüngste Untersuchungen zeigen, dass vermutlich mehr wild lebende Honigbienen in unseren Waldgebieten vorkommen als bisher angenommen. Als ursprünglich abgeschwärmte Völker von Imkern besiedeln sie die Wälder von außen nach innen und überleben auch ohne imkerliches Zutun zum Teil mehrere Jahre.

Dies könnte daraus resultieren, dass im Wald andere Bedingungen herrschen als am Bienenstand: Die wilden Völker sind kleiner, ebenso wie ihre natürlichen Bruthöhlen, die weniger Platz bzw. Raum bieten als beim Imker. Der wilde Schwarm kann sich durch Ausflüge und Brutpausen von der Varroamilbe erholen. Und: Wilde Völker leben weit voneinander entfernt, was den Infektionsdruck durch die Varroamilbe und andere Krankheitserreger mindert.



Bevor die Pollen zu einem Paket an den Hinterbeinen zusammengetragen werden, bleiben sie nach dem „Blütenbad“ im „Fell“ der Biene hängen.

Viel Arbeit für das süße Gold

Für einen Kilo Honig legt eine Biene rund 20.000 Flugkilometer zurück, besucht dafür 20 Millionen Blüten und macht 150.000 Ausflüge. Wenn die Bienen die Pollen einstampfen und mit dem Honig mischen, entsteht Bienenbrot – eine wichtige Nahrungsquelle für das Volk.

Hoch oben in Sicherheit: ein Bienenvolk in einer verlassenen Spechthöhle.

Infobox



Waldhonig

Honigtauhonig, der von verschiedenen Nadelbäumen wie Fichten und Kiefern stammt.



Blatthonig

Honigtauhonig von verschiedenen Laubbäumen.



Tannenhonig

Na logo, hier wird der Honigtau ausschließlich von Weißtannen gewonnen.





Die Waben – ein Wunderwerk als Gemeinschaftsleistung

Das Wachs der Wabe produzieren die Bienen mit den Wachsdrüsen ihres Körpers. Frisch gebaute Waben sind zuerst rund, erst durch das Aufheizen der Zellwände mit ihrer Körperwärme beginnt das Wachs zu arbeiten. An der Fließgrenze zwischen zwei Zellen passiert dann etwas Ähnliches wie beim Aufeinandertreffen zweier gleich großer Seifenblasen: Es bildet sich eine ebene Schnittfläche. Da jede Wabenzelle sechs Nachbarn hat, geschieht dies zu sechs Seiten hin: Die Natur selbst bringt diese Symmetrie hervor – alle Winkel der Sechsecke betragen 120 Grad. Spannend, oder?

Sie möchten mithelfen, wild lebende Honigbienen zu erforschen?

Unter www.beetrees.org können Sie Sichtungen melden und erfahren mehr über die wundervolle Welt dieser beeindruckenden Lebewesen!



Bee careful!

Wenn Sie Honig kaufen, achten Sie darauf, dass er aus der Region und aus biologischer Landwirtschaft stammt. Honig aus Asien und/oder Amerika wird oft mit günstig hergestellten Sirupen gemischt.

Bei Bio-Honig bestehen die Bienenkästen aus natürlichen Rohstoffen wie Holz, Lehm und Stroh. Das Beschneiden der Flügel der Königin ist verboten.

Bilder: Ingo Arndt
Verwendete Quellen:
Honigbienen – Geheimnisvolle Waldbewohner von Ingo Arndt & Jürgen Tautz, „Der Gartencoach“, YouTube, Imkerei Goldblüte, www.consumer.bz.it/de/was-ist-der-unterschied-zwischen-blueten-und-waldhonig, www.de.wikipedia.org/wiki/Bienenstock, www.bee-careful.com/de/initiative/fleissige-baumeister-wie-bauen-bienen-waben

Ein Wunderwerk der Gemeinschaft: die Waben. Lagerstätte für Nektar und Kinderstube für die heranwachsenden Larven.





„FREE THE BEES“-Socken

Mit dem Erlös wird die Wiederansiedlung der Honigbienen in den Schweizer Wäldern gefördert.

Mehr unter www.freethebees.ch



Bienenwachstücher

Handgefertigt im Waldviertel: eine biologische Alternative zu Plastik, damit Lebensmittel länger genießbar bleiben.

Erhältlich unter: www.jausnwrap.at



Honigbienen Geheimnisvolle Waldbewohner von Ingo Arndt & Jürgen Tautz

In diesem beeindruckenden Buch erfahren Sie mehr über wild lebende Honigbienenvölker. Es hilft dabei, die Welt der Bienen besser zu verstehen.



Schiffer Tree

Artgerechter und ursprünglicher Lebensraum für Bienen. Aus Holz, das von Bauern bei abnehmendem Mond geschlagen wurde. Gefertigt von Menschen mit Beeinträchtigungen.



Vintage Puzzle „Bees & Honey“

Das perfekte Geschenk für Bienenfreunde und die, die es noch werden wollen: mit 1.000 Teilen und Bildern aus den Cavallini-Archiven.

Erhältlich unter: www.hannibals.at



ICH BIN DIE ROTBUCH

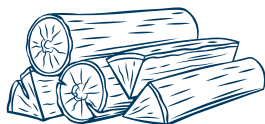
Die Buche oder auch *fagus sylvatica* ist der Baum des Jahres 2022. Als einziger Baum wurde sie zum 2. Mal gewählt, um auf ihre Bedeutung als Waldbaum aufmerksam zu machen, da sie auch stark unter der Trockenheit der letzten Jahre leidet. Zum Erhalt naturnaher Buchenwälder hat die UNESCO einige Buchenwälder in Deutschland zum Weltnaturerbe erklärt.

Buche als Lebensbaum für am 22. Dezember Geborene

Sie symbolisiert Dauerhaftigkeit, was die im Zeichen der Buche-Geborenen auszeichnet: Sie sind zuverlässig, gehen mit Leichtigkeit durchs Leben, handeln entschlossen und verantwortungsbewusst. In ihrer Nähe fühlt man sich inspiriert und geborgen.

Praktisches für den Haushalt

Übergießt man Buchenasche mit lauwarmem Wasser, lässt dies über Nacht stehen und sieht man es am folgenden Tag ab, erhält man eine Lauge – ideal zur Reinigung von Böden aber auch von Holzgefäßen, die zur Aufbewahrung von Speisen dienen. Die Asche der Buche wirkt keimtötend und ist daher noch heute Grundlage mancher Zahncremen.



Die Buche als Brennholz

Schon seit der Bronzezeit wird für Brennholz und zur Herstellung von Holzkohle am liebsten Buchenholz gewählt. Zusammen mit Esche und Eiche hat die Buche den höchsten Brennwert unter den heimischen Hölzern.

Auch unsere Sprache hat ihre Wurzeln in der Buche:

Aus mit Runen beschrifteten Buchenstäben wurde der „Buchstabe“. Diese Stäbchen wurden als Orakel für wichtige Entscheidungen genutzt.



Die Krone ist hoch angesetzt, vor allem wenn die Buche viel Licht während des Wachstums hatte.



Die Blätter erkennt man an dem leicht gewellten Blattrand.

Die Buche erkennt man am silbergrauen, geraden, oft etwas perlmuttglänzenden Stamm. Sie wird bis zu 300 Jahre alt und bis zu 30 Meter hoch.



Die Buche zählt zu den Harthölzern und ihren Namen verdankt sie dem rötlichen Holz.



Buchenbäume bedecken ca. 10 – 15 % der Flächen in Österreich und Deutschland und ist die am weitesten verbreitete Baumart in Europa. Sie mag kalkhaltige Böden, aber weder zu viel Nässe, noch zu viel Trockenheit.



EINE FAMILIE, VOM HOLZ GEPRÄGT

Brennholz prägt den Alltag von Familie Hamker auf vielfältige Weise. „Gibt es etwas Schöneres als Wärme zu verkaufen? Ich liebe die Abende vorm Kachelofen, das Knistern unseres Holzes und den angenehmen Geruch“, schwärmt Eva Hamker in unserem Gespräch. Wo sie recht hat, hat sie recht. In dieser Ausgabe lassen uns die Hamkers einen Blick auf ihre bewegte Familiengeschichte und ihr Forstgut in der Oststeiermark werfen.





Die Hamkers und ihre beeindruckende Familiengeschichte: ein Schloss in Feistritz bildet das herrschaftliche Gut, das von Walter Hamker sen. in den 1960ern erworben wurde. Heute wird die Forstwirtschaft von Thomas Hamker gemeinsam mit seiner Frau Eva sowie Sohn Stefan geführt – und das mit absolut authentischen Werten.

Stefan, seit über 30 Jahren lebt euer Familienbetrieb getreu dem Slogan „Holz aus der Region, für die Region“: Was kann man sich darunter genau vorstellen?

STEFAN – Mein Vater hat früh mit der Produktion von Brennholz begonnen, um die Wertschöpfung im Betrieb und in der Region zu belassen. Die Buchen aus dem eigenen Wald wurden hier veredelt, das Hackgut wurde vermarktet und eine Hackschnitzelheizung gebaut. Ich bin 2010 in den Betrieb eingestiegen und wir haben damit begonnen, bei Nachbarn bzw. in der Region Wälder zu betreuen. Unser Urprodukt für Brennholz kommt ausschließlich aus dem Umkreis von ca. 20 Kilometern – ca. 60 % aus dem eigenen Forst und ca. 40 % werden aus den von uns bewirtschafteten Wäldern zugekauft.

Es ist uns ein Anliegen, unseren Kund:innen zu vermitteln, ausschließlich Holz aus den heimischen Wäldern zu kaufen und nicht Holz aus dem Ausland, das teilweise behandelt werden muss, weil es zum Beispiel von Ungeziefer befallen ist. Die Menschen nutzen ja auch die heimischen Wälder zu Erholungszwecken.

Als wir euch zum ersten Mal besucht haben, waren wir sehr beeindruckt: Auf dem Biomassehof lagern gigantische Holzstämme, bündelweise Meterholz, fertig verpacktes Ofenholz, aber auch lose Scheite, die gerade getrocknet werden. Alles wirkt sehr organisiert und professionell, inmitten einer überdachten Produktionshalle. Wie sieht die Produktionskette in eurem Betrieb aus?

STEFAN – Dadurch, dass wir fast alles selbst machen, ist die Produktionskette relativ einfach: Das Holz wird bei uns geschlägert, wir haben kurze

Transportwege, da der Biomassehof inmitten des Betriebes liegt – hier wird es weiterverarbeitet. Stämme mit einem Durchmesser bis zu 25 cm werden mit dem konventionellen Holzspalter in Meterscheiter gespalten und gebündelt. Alles darüber (Durchmesser größer als 25 cm) wird mit dem POSCH SpaltFix K-650 gespalten und in die gewünschte Länge bzw. den gewünschten Scheitgrößen zerkleinert. Besonders wichtig ist auch, dass wir den Strom aus der eigenen PV-Anlage nutzen. Getrocknet wird an der Luft – in Säcken und Bündeln. Zusätzlich haben wir 2 Belüftungsboxen, die auch mit Strom aus der PV-Anlage gespeist werden. Ein weiterer Betriebszweig, der immer mehr Zuspruch findet, ist das Lohnspalten: Kund:innen bringen das Stammholz zu uns und lassen es auf die gewünschte Länge und Scheitgröße spalten. Nachdem kürzlich ein Kunde bei uns war, war er sehr beeindruckt, wie einfach und schnell die Brennholzproduktion mit Hilfe des Sägespalters vonstatten geht!

Für das Brennholz verwendet ihr in erster Linie Buchenholz. Warum?

STEFAN – Holz ist nicht gleich Holz, wenn es um dessen energetischen Nutzen geht. Entscheidend für eine hohe Energieausbeute ist in erster Linie der Wassergehalt sowie in weiterer Folge die Holzart. Buchenholz ist frei von Harz, verbrennt sauber (weniger Asche) und hat einen angenehmen Geruch und vor allem einen hohen Heizwert. Für größere Stückholzheizungen haben wir auch Eichen und Weichholz im Sortiment.

Für Grillholz-Kund:innen bieten wir speziell Birke an. Der Vorteil: Es gibt so gut wie gar keine Rauchentwicklung, was in Innenhöfen und in der Stadt sehr beliebt ist.

STEFAN HAMKER

Das Holz, das durch die Siebanlage entsteht, wird als feines Anmachholz in 10-Kilo-Kartons verkauft. Außerdem gibt es bei uns Sägespäne, die als Einstreu, Nährboden für Pilzzucht und zum Räuchern verwendet werden.

Welche Baumarten wachsen in euren „Hamkerischen Wäldern“? Wie forstet ihr auf?

STEFAN – Schon mein Vater hat auf Naturverjüngung gesetzt. Natürlich haben auch wir in den 60er Jahren den Fehler gemacht, die Fichte als Hauptbaumart zu pflanzen. Wobei Fehler? Bei einem Seminar hat ein Berufskollege gemeint: „Ich habe von den Fehlern meiner Vorfahren bisher sehr gut (finanziell) gelebt :-)!“ Mittlerweile wissen wir, dass die Fichte in unserer Höhenlage nichts verloren hat, deswegen setzen wir in den letzten Jahren auf heimische Baumarten wie die Buche und Eiche – in erster Linie Laubgehölze. Schon früh haben mein Großvater sowie Vater damit begonnen, mit Douglasien, Weymouthkiefer, Riesen-Thujen, Schwarznüssen, Riesenküstantanen aufzuforsten. Bei uns im Wald findet man aber auch Exoten wie Mammutbäume, Flatterulmen, Schlehdorn ...

Ihr liefert sowohl an Privatpersonen als auch Gastronomen. Was schätzen eure Kund:innen an eurem Holz?

STEFAN – Dass es sauber ist – aber am allermeisten, dass wir flexibel sind, auf individuelle Kundenwünsche eingehen. Wir spalten unser Holz feiner als der Mitbewerb, deswegen ist keine weitere Manipulation nötig.

Wie verpackt ihr euer Holz bzw. wie bringt ihr das Holz zu euren Kund:innen?

STEFAN – Neu im Sortiment ist der Karton zu ca. 12 Kilogramm, der gerade im urbanen Bereich gerne gekauft wird. Ansonsten liefern wir an Kund:innen mit PKW und eigenen Anhängern in 2 Größen – für ca. 4,5 Rm Holz bzw. ca. 2,5 Rm – im Umkreis von bis zu 40 Kilometern. Mittlerweile kommen auch Kund:innen auf den Hof und holen sich das Holz selbst ab. Bei uns wird das Holz nach Gewicht abgerechnet, das ist ehrlich und fair. Das Brennholz wird mithilfe eines Sägespalters produziert, zusätzlich haben wir noch eine Säge und einen Holzspalter.

Seit wann produziert ihr sozusagen Brennholz „im großen Stil“?

STEFAN – Begonnen haben wir im Jahr 2010 mit rund 100 Rm – heute sind es rund 1.000 Rm.

Was waren die Gründe für die Anschaffung des Sägespalters?

STEFAN – So wie die meisten Betriebe haben auch wir Probleme qualifizierte Mitarbeitende zu bekommen. Die Frage der Anschaffung einer neuen Maschine stellte sich erstmalig bei einer Verkaufsmenge von 400 Rm. Es war nicht möglich, mehr zu produzieren, sodass die Nachfrage gedeckt war. Wir haben uns viele verschiedene Spaltsysteme und Hersteller angesehen. Zum Schluss sind wir auf den K-650 gekommen, weil es vor 3 Jahren keinen vergleichbaren Spalter gab, der Brennholz produzierte, das unseren Qualitätsansprüchen gerecht wurde.





Wie siehst du die aktuellen Entwicklungen am Brennholzmarkt?

STEFAN – Alleine an der Steigerung der verkauften Menge lässt sich der Trend erkennen, dass Brennholz immer wichtiger wird. Mittlerweile können wir die steigende Nachfrage nicht mehr

abdecken, ohne uns zu vergrößern, was aber nicht unser Ziel ist. Wir bemerken ein Umdenken, vor allem vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges. Die Menschen setzen auf Versorgungssicherheit und Regionalität. Wir sind überzeugt, dass wir mit unserem Leitspruch „Aus der Region – für die Region“ nicht am Holzweg sind!

DIE HAMKERS UND IHR HOLZ

Holzmachen können sie, die Hamkers. Vom Premium Kaminholz über Grillholz bis hin zu Standard Brennholz. Auch Anzündholz und Sägespäne kann man bei den Hamkers kaufen.

Buche
Größe: 25 oder 33 cm
lose oder im Karton
staubfrei

**Premium
Kaminholz**

Buche
Größe: 25 oder 33 cm
Rundling
staubfrei

Grillholz

Buche
Größe: 50 oder 100 cm
lose oder im Bündel
staubfrei

**Standard
Brennholz**





Danny Martin lässt sich auch gerne
für Events buchen! Mehr Infos unter
www.dannymartin.de

DREI FRAGEN AN TIMBERSPORTLER DANNY MARTIN

eins Lieber Danny Martin,
wie sind Sie zu diesem
besonderen Sport gekommen?

DANNY MARTIN: Durch eine Wette, in der ich 2010 behauptet habe, Holz schneller zu spalten als ein Hydraulikspalter an einem Schlepper. Wenige Wochen danach habe ich bewiesen, dass ich Recht hatte, und war in der Tat schneller als der Holzspalter (Anmerkung POSCH: das kann kein POSCH-Spalter gewesen sein ;-)). Geschürt durch Gerüchte, drückte mir ein damals aktiver Profi-Sportler auf einem Richtfest einen Flyer für eine Talentsichtung bei Stihl-Timbersports in die Hand. Der Rest ist Geschichte ... Bis zum heutigen Zeitpunkt nehme ich an deutschen, europäischen und Weltmeisterschaften teil.

zwei In welcher Zeit machen
Sie einen Stamm zu
Kleinholz (Brennholz)?

DANNY MARTIN: Es ist möglich, 2 Buchenstämme mit einem Durchmesser von 25 – 30 cm auf 8x1m-Rollen abzuschneiden, um diese danach mit dem Spalthammer zu vierteln. Und somit entsteht quasi in 5 – 6 Minuten ein halber Raummeter. Bei einem Wettkampf in Widdern habe ich das schon demonstriert.

drei Kommt bei Ihnen privat
Brennholz zum Einsatz
und wenn ja, wo (Kamin, Tischherd,
Griller, generelle Heizung, ...)?

DANNY MARTIN: Ja, im Wohnhaus und in der Trainingshalle verwende ich das Holz zum Heizen. Holz macht ja auch die schönste Wärme!



-  Zweifacher deutscher Meister
Stihl-Timbersports
-  Alter: 34 Jahre
-  Beruf: Berufsfeuerwehrmann
-  Hobbys: Sport & Holzfällen
-  Wonach ich lebe:
„Sei nie zufrieden, sonst wirst
du nicht besser!“

FÜR UNSERE STAMMHALTER VON MORGEN

Für dich oder auch deine Eltern
zum Entspannen: unser Ausmalbild.



Holz ist unglaublich vielseitig.
Ihr kennt bestimmt Möbel und Häuser
aus Holz, aber wisst ihr, dass man es
sogar anziehen kann?

Auf der Mitmachausstellung „**Alles Holz**“
für Kids von 6 bis 12 Jahren erfahrt ihr
entweder online oder live vor Ort in Wien
wie aus einem Baum Holz wird – und
viele mehr! Holzdiplom inklusive!

Alle Infos unter
www.kindermuseum.at

Fotos: © Verein ZOOM Kindermuseum

KANNST DU UNSER KNIFFLIGES WALDRÄTSEL LÖSEN?



1

Wie heißt der Baum, den wir auf Seite 36 vorstellen?



2

Er wird von Läusen auf Nadelbäumen ausgeschieden und dient Bienen als Nahrungsgrundlage (Hinweis auf Seite 31).



9

Es entwickelt sich aus Algen, sieht aus wie kleine grüne, kuschelige Polster und wächst am Waldboden und auf Baumstämmen.



8

Was darf man niemals unachtsam im Wald und in der Natur wegwerfen?



7

Wie heißen die Sechsecke, die Bienen aus Wachs produzieren?



6

In welchem Land befindet sich unser Ausflugstipp zum Wipfelwanderweg?



3

Ein Geduldsspiel mit einzelnen Bildteilen.



4

Wo findet die Ausstellung für Kinder „Alles Holz“ statt?



Wer macht super Holzspalter und Kreissägen?

Mitmachen & gewinnen!

Sende das Lösungswort bis zum 31. Juli an gewaldig@posch.com! Unter allen Teilnehmer:innen verlosen wir ein Set zum Bestimmen heimischer Bäume.



LÖSUNGSWORT:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Sie haben geWALDigen Input für uns oder
möchten Teil unserer Reportagen sein?

Kontaktieren Sie uns!

gewaldig@posch.com

*Save
the date!*

17. – 20.07.2022!
INTERFORST München

Wir freuen uns
auf Sie!



FOLGEN SIE UNS:



Herausgeber und Medieninhaber: POSCH GmbH, Paul Anton Keller-Straße 40, A-8430 Leibnitz, gewaldig@posch.com, www.posch.com, FN 66695g
Redaktion: Eva Maria Schneider | Grafik: ReschCommunications, Graz | Lektorat: ad literam, Graz | Druck: Offsetdruck Bernd DORRONG e.U., Graz

Fotos: Stefan Leiter, INGO ARNDT PHOTOGRAPHY, ZOOM Kindermuseum, istockphoto.com, pexels.com, shutterstock.com

Satz- und Druckfehler vorbehalten.